

daß ich ihn Euch zeige, sonst hätte er mir die schwere Prüfung erspart. Bedenkt Euch keinen Augenblick! jede Minute bringt Verderben. Ich muß Euch retten und ich will es thun, damit mir der Herr einst gnädig sei in großer Noth. —

Noch war es eine Stunde bis Mitternacht, als die Gräfliche Familie, sammt ihrem kleinen Gefolge, von Jacoba geführt, das Schloß verließ, um durch ungebahnte Felsenwege ihren Feinden zu entkommen, aber die Sonne erleuchtete schon das Gewölk im Osten, ehe das Mädchen ihre Heimath wieder sah. Sie war gelaufen wie ein Reh, dem die Jagd folgt, getrieben von großer Angst, und doch die Ruhe fürchtend und das Angeficht des Vaters. Nun erblickte sie die Bäume, die ihre Hütte umstanden, nun das schwarze Strohdach in der Tiefe. Erschöpft stand sie still, bis ein zweiter Blick sie vorwärts jagte. Die Hütte war von Kriegersleuten umringt, wildes Getöse schallte durch die Morgenstille, sie sah Pferde herbeiführen, sie sah Ruffin aus der Thüre schleppen und stieß einen gellenden Schrei aus, es war ihr, als sollte sie sich hinabstürzen. Habe ich Unrecht gethan, lieber Gott? rief sie in die Wolken hinauf, ich konnte nicht anders! —

In diesem Augenblicke schien ihr nichts so schrecklich, als daß sie einen Umweg nehmen mußte, um an den Platz zu gelangen, den ihr Auge ganz nahe unter sich sah, ja, daß sie sich sogar von der Aussicht dahin entfernen mußte. Sie lief in Todesangst und kam athemlos wieder ins Angeficht der Hütte, viel tiefer und näher dem Ziel. Aber da zogen schon die Reiter hin, Ruffin in ihrer Mitte; sie rief laut, sie streckte die Arme aus und wehete mit dem Schleiertuche. Niemand hörte, Niemand sah sie. In einem Zustande körperlicher und geistiger Ohnmacht erreichte sie endlich die öde Hütte, ringsum war Alles still, sie vermochte nicht in der Stube zu bleiben, todtmüde ging sie doch hinaus und suchte in den Ställen den Buben, der die Flegel wartete. Er war nicht da. Nachdem sie aber eine kleine Weile auf der Bank geruht hatte, sah sie ihn mit freudiger Geberde vom Flusse her auf sich zu eilen.

Gottlob, da seid Ihr ja! sagte er. Die Reiter des Ebersteiners haben Euren Großvater fortgeschleppt. Er hatte viele Sorge um Euch und das liebe Vieh. — Dafür will ich schon wachen. Und Ihr sollt Euch verbergen und in der Stadt zur Frau Liese gehen, bis er wieder kommt. Ich rathe Euch, thut das bald, ich habe ein Bißchen gekundschaftet, der gleißende Löwe wird gleich hier vorbeiziehen. —

Weißt Du, wo sie Ruffin hinbringen? fragte das Mädchen, da will ich auch hin.

Beileibe nicht, Jacobe! rief der Junge. Der Alte war froh, daß sie Euch nicht fangen konnten.

Horch! hört Ihr den Hufschlag? Tap — Tap! — lauft in den Garten, auf den Berg, versteckt Euch in der hohlen Eiche, ich will sie schon fortschicken.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Unter den politischen Tagesneuigkeiten nimmt in diesem Augenblicke die erste Stelle ein: der Besuch des Königs von Preußen in Wien. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die holländisch-schleswigsche oder deutsch-dänische Frage der Grund ist, weshalb Wilhelm IV. die Reise nach Wien unternahm. Die beiden Monarchen von Preußen und Oesterreich werden sich persönlich einigen wollen, ohne das Dazwischentreten von Mittelspersonen, damit, wenn die rechte Zeit und der rechte Augenblick erschienen ist, sie in streng und genau übereinstimmenden Handeln vor-

gehen, wie es Deutschlands Ehre und Deutschlands wahres Wohl erheischt. Wir wollen, um der wahrhaft guten Sache willen, aufrichtig wünschen, daß die persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen von wahrhaft ersprießlichen Folgen sei.

Was das deutsche Volk betrifft, so kann mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß sich in allen Theilen Deutschlands die lebhafteste Theilnahme an dem herben Geschehe unserer deutschen Brüder an der Niederelbe ausspricht; dies beweisen ja mehr als zur Genüge die neuerdings an so vielen Orten Deutschlands veranstalteten Sammlungen für die Schleswig-Holsteinischen Beamten, von denen unser Volksfreund in seinen frühern Nummern schon mehrfach Kunde brachte.

Die Hartnäckigkeit des dänischen Kabinetts, den so höchst gerechten Forderungen Deutschlands nachzukommen, stützte sich bis jetzt wohl vorzugsweise auf die Voraussetzung, daß es zwischen den beiden mächtigen Vertheidigern der Schleswig-Holsteinischen Rechte (Oesterreich und Preußen) zu keinem gemeinsamen Handeln kommen werde. Doch dürfte sich nunmehr, nachdem der König von Preußen von Wien zurückgekehrt sein wird, bald klar und deutlich herausstellen, daß sich das übermüthige Dänemark — stark verrechnet hat!

Die nächsten Wochen werden sicher bald Kunde bringen, wessen sich Dänemark zu versehen hat. Heißt es ja in der Diplomatie vorzugsweise: Gut Ding will Weile haben.

Deutschland. Wien, 9. Juli. Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern Abend um 17 Uhr von Prag hier eingetroffen. Die in dem festlich ausgeschmückten Nordbahnhofe mit einer Ehrencompagnie aufgestellte Musikkapelle spielte bei dem Eintreffen Sr. Majestät des Königs die preussische Nationalhymne. Se. Majestät der Kaiser war seinem hohen Gaste, welcher im Bahnhofe von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand Max begrüßt wurde, eine Station entgegen gefahren. Vom Bahnhofe führen Ihre Majestäten in einem zweispännigen offenen Hofwagen nach Schönbrunn. — Wien, 10. Juli. Der König von Preußen verließ uns heute Morgen um 10 Uhr. Wie beim Kommen begleitete der Kaiser in der Uniform seines preussischen Regiments (Kaiser Franz Grenadiere) seinen Ohm, der König trug seinerseits die Uniform seines österreichischen Husarenregiments (Nr. 10). Der Nordbahnhof war festlich geschmückt. Die Militärmusik spielte „Heil dir im Siegerkranz.“ Der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg, Oberst Philippovic und Rittmeister Graf Szapary sind dem König attachirt. — Berlin. Das Königl. Ministerium hat, da häufig mittellose preussische Unterthanen nach dem Orient kommen, in der unbegründeten Hoffnung, dort leicht Arbeit oder Erwerb zu finden, dort aber größtentheils in das äußerste Elend versinken — verfügt: daß in Zukunft bei Ertheilung von Pässen nach der Türkei mit größerer Vorsicht zu verfahren und dergleichen nur solchen Personen zu ertheilen, welche entweder eine Berufung nach einem bestimmten Ort nachweisen können, oder wenn nach den vorliegenden Verhältnissen sich erwarten läßt, daß der Betreffende in seinem Gewerbe ein Unterkommen finden werde. — Berlin, 7. Juli. Das Dunkel, welches den Inhalt der dänischen Antwortnote vom 24. v. M. umschließt, ist bis jetzt noch nicht gelüftet. Nur allgemeine Andeutungen werden laut, nach welchen die dänische Regierung sich kräut, den von den deutschen Großmächten gestellten Anforderungen nachzukommen. Sie glaubt sich vielmehr dagegen verwahren zu müssen, Verpflichtungen gegen den deutschen Bund oder gegen die deutschen Herzogthümer zu haben. Dagegen wird großes Gewicht auf Rechte gelegt, welche dem Gesamtstaat Dänemark und dem dänischen Theil desselben in Bezug auf die deutschen Her-